



Der IDV

trifft sich

in Graz





INHALTSVERZEICHNIS

AUS MEINER SICHT

Sebastian Koug Bemile: [Aus meiner Sicht](#)

VERANSTALTUNGSVORSCHAU

[Der Kalender 2006](#)

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Marco Aurelio Schaumloeffel: [Der IDV hat einen neuen Vorstand](#)

BERICHTE UND BEITRÄGE

Ayse Güvenir: [Das Universum der DeutschlehrerInnen in Graz](#)

speziell 1: Die IDT als interkulturelle Erfahrung. [Beiträge von Joe Sanders, Jutta Schubert-Escobar, Violetta Getscheva und Kazumi Sakai](#)

speziell 2: Berichte von Teilnehmerinnen des DACH-Seminars

Brikena Kadzadej: [DACH - Länderkundeseminar](#)

K. Lazar, I. Mainagaschewa, H. Ortmann, M. Vaculkova: [Von Schweizer Lindt-Schokolade über Schwarzwälder Kirschtorte zur Mozartkugel!](#)

A. Babić, L. Marquizo, K. Lazar, A. Jarzabek, E. Papadimitriou, J. Norosoa: [Höhepunkte des Dach-Landeskundeseminars](#)

AUS DEN VERBÄNDEN

Speranta Stanescu: [Bericht zur Germanistentagung in Opatija/Kroatien](#)

Brikena Kadzadej: [„Literatur im DaF-Unterricht“. 5. Deutschlehrerkonferenz in Albanien](#)

REZENSIONEN

Lydia Rössler: [„Das schönste Deutsche Wort“](#)

Helena Hanuljaková: [Das österreichische Deutsch](#)

IDV – Der Internationale Deutschlehrerverband

Präsidentin: Helena Hanuljaková

hanuljakova@idvnetz.org

Vizepräsidentin: Lučka Pristavec

pristavec@idvnetz.org

Generalsekretärin: Valiha Vahere

vahere@idvnetz.org

Schatzmeisterin: Joanne Van Donzel

vandonzel@idvnetz.org

Schriftleiter: Marco Aurelio Schaumloeffel

schaumloeffel@idvnetz.org

Das IDV-Magazin erscheint zweimal jährlich. Herausgeber: Schriftleitung des Internationalen Deutschlehrerverbands. *Zuschriften, Beiträge, Besprechungsexemplare und Anzeigenwünsche bitte an die Schriftleitung schicken.*

AUS MEINER SICHT

Sebastian K. Bemile, Vizepräsident des IDV 2001-2005

Luzern 2001

Im August 2001 wurde ich in den Vorstand des Internationalen Deutschlehrerverbands (IDV) als Vizepräsident gewählt. Das war das erste Mal, dass ein Afrikaner diesen Posten bekleidete. Interkulturell und sprachpolitisch war diese Entscheidung des Verbands meiner Ansicht nach sehr strategisch und ideal. Meine Aufgaben bestanden vor allem, außer dem Vertreten der Vizepräsidentin, aus der Förderung und der Pflege von Beziehungen zwischen dem IDV und anderen internationalen Verbänden, beispielsweise der Internationalen Vereinigung der Germanisten (IVG) und der Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes (FIPLV). Seit August 2005 bin ich nicht mehr im Vorstand. Folgendes möge als Rückblick auf die Zeit dienlich sein, in der ich im Vorstand mitwirkte, und zwar aus meiner Sicht, versteht sich.

Profil des IDV

Der Internationale Deutschlehrerverband ist ein eingetragener Dachverband für organisierte Deutschlehrerverbände auf fünf Kontinenten. Er vertritt die Interessen und fördert die Bestrebungen von schätzungsweise einer Million Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer auf der ganzen Welt. Auf der einen Seite scheint die Aufgabe des IDV aufgrund der Tatsache, dass der IDV sich bemüht, gemeinsam mit anderen Deutschlehrerverbänden die

deutsche Sprache und andere Aspekte der deutschsprachigen Kultur so weit wie möglich zu fördern, die Interessen der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer zu vertreten und ihre Bestrebungen zu fördern, einfach zu sein. Auf der anderen Seite aber ist es wegen der Vielfalt der Kulturen und Ansichten der verschiedensten Mitglieder der Verbände nicht einfach, jene Interessen und Bestrebungen richtig zu verstehen, um sie dann zu vertreten und zu fördern. Der IDV ist daher sehr begrenzt.



Sebastian Bemile zusammen mit der Deutschland-Expertin Jutta Gehrig

Was für Regionaltagungen können durch den IDV veranstaltet werden?

Je aktiver die vielen Verbände werden, desto schwieriger kann es sein, die Interessen und Bestrebungen der Verbände zu fördern und zu pflegen. In jeder Region sollen beispielsweise Veranstaltungen wie Regionaltagungen zu Verbandsarbeiten und fachlichen Themen, Internationale Deutscholympiaden, Arbeitstreffen, Vertreterversammlungen, DACHL-Seminare u.a. stattfinden und neue Deutschlehrerverbände gegründet werden. Daher ist es für

den IDV erforderlich, sich zu bemühen, die Probleme und besondere Lage der Regionen besser zu verstehen und denen gegenüber möglichst konstruktive Kritik auszuüben. Durch meine Mitgliedschaft im Vorstand gelang es mir z.B. 2003 eine Regionaltagung in Ghana unter IDV-Flagge und mit Unterstützung vom Goethe-Institut zu organisieren, an der mehr als zehn afrikanische Länder und der Vorstand des IDV teilnahmen und während deren die afrikanischen Verbände u.a. sich besser kennen lernten und Pläne zur Zusammenarbeit schmiedeten. Weitere Regionaltagungen dieser Art in Afrika wären der Förderung der deutschen Sprache und der interkulturellen Verständigung sehr nützlich.

Wie kann der IDV Probleme gewisser Regionen besser verstehen und nicht als Nachteil betrachten?

Obwohl jeder Verband sich bemüht, die deutsche Sprache und die deutschsprachige Kultur im eigenen Land zu fördern, zu verbreiten und zu pflegen, kann man die Tatsache außer Acht lassen, dass die eigene Sprache und andere kulturelle Aspekte die Förderung dieser fremden Sprache und Kultur positiv oder negativ beeinflusst. Die deutsche Sprache kann also nicht rein, akzentfrei, einwandfrei oder fehlerlos gelehrt werden. Sie kann auch nicht in jedem Land in gleicher Weise akzeptiert oder als gleichwertig betrachtet werden. Gerade deswegen ist es für den IDV, vor allem den Vorstand des IDV, empfehlenswert, die spezifischen Probleme der jeweiligen Regionen möglichst herauszukristallisieren, besser zu verstehen und bei seinen Aktivitäten einzubeziehen. Die Probleme der verschiedenen Regionen können

richtiger und besser verstanden werden, wenn die Region möglichst durch ein der Region zugehöriges aktives Verbandsmitglied im Vorstand vertreten wird.

Regionalvertretung im Vorstand

Ich glaube, dass mein Dasein und Mitwirken sowie das Mitwirken von Marco Aurelio Schaumloeffel aus Lateinamerika im Vorstand dieses internationalen Verbands bahnbrechend gewesen ist. Afrika und Lateinamerika, sprich: Amerika, als Kontinente waren bis dahin im Vorstand noch nie vertreten. Die Probleme und die Aktivitäten der Verbände in diesen Kontinenten waren den europäischen KollegInnen nicht genau so einleuchtend, wie sie es jetzt sind. Verbände auf diesen Kontinenten konnten bei bestimmten Veranstaltungen oder Entscheidungen nicht ohne weiteres in Betracht gezogen werden. Der Verband soll in Zukunft sein Augenmerk darauf richten, dass zumindest ein Mitglied aus einem Kontinent im Vorstand vertreten ist. Dadurch kann der Vorstand möglichst alle Informationen bezüglich der Aktivitäten der Verbände auf den jeweiligen Kontinenten und die kulturellen Unterschiede und Werte der Kontinente aus erster Hand bekommen und näher erklären lassen.

Dokumente richtig lesen, analysieren und zur Vorstandssitzung mitbringen

Die Dauer der Vorstandssitzungen schien mir oft zu kurz und hektisch. Einige Dokumente oder Themen, die diskutiert werden sollten, wurden wahrscheinlich aus zeitlichen oder anderen Gründen

vorher nicht richtig gelesen oder analysiert, so dass manche von uns die Diskussionen nicht richtig verfolgten oder daran sich beteiligten (Selbstkritik!), was manchmal zu Vorwürfen und Missverständnissen führte. Vielleicht kann man irgendwie durch eine bessere Vorbereitung oder andere Wege die Vorstandssitzung angenehmer und in einer gemütlicheren Atmosphäre gestalten.

Richtlinien für Zusammenarbeit mit internationalen Verbänden noch einmal richtig überprüfen

Aus meiner Sicht muss der Verband durch den Vorstand seine Schwerpunkte besser priorisieren, analysieren und ansetzen. Denn es ist oft unangenehm, gewisse Punkte zu bearbeiten und schließlich nicht in Anspruch zu nehmen, weil vielleicht solche Punkte schon behandelt wurden oder in erster Linie überhaupt nicht aktuell oder von Interesse gewesen sind. Dies erweckt oft den Eindruck, als hätte einer umsonst an einer Sache gearbeitet, die man vorher hätte durchdenken und vermeiden sollen. Es ist außerdem vonnöten, zumindest den Versuch zu machen, möglichst alle Entscheidungen, die im Vorstand getroffen werden, durchzuführen. Hier meine ich beispielsweise Entscheidungen über die Förderung von Mehrsprachigkeit, die Einführung der deutschen Sprache in den Europarat, die Richtlinien zur Zusammenarbeit zwischen dem IDV und der IVG und die Richtlinien zur Zusammenarbeit zwischen dem IDV und der FIPLV. Die Durchführung mancher Entscheidungen mag zu kostspielig und utopisch erscheinen, und gerade deswegen obliegt es uns, solche Angelegenheiten in erster Linie nicht zur Diskussion zu stellen.

Ich vertrat 2002 beispielsweise den Verband bei einem Weltkongress der FIPLV in Johannesburg, wo ich einen Vortrag über den „Sprachlehrer als Übersetzer von Kulturen“ hielt. Der Vortrag fand Resonanz bei den Teilnehmern und wurde für eine Publikation der FIPLV gewählt. Der IDV wurde auch tatkräftig bei Veranstaltungen der IVG durch seinen ehemaligen Präsidenten Gerard Westhoff vertreten. Solche Vertretungen sollten möglichst unterstützt werden, wenn die Stimme des IDV gehört und der IDV besser bekannt gemacht und anerkannt werden soll.

Aufgaben der verschiedenen Mitglieder verlinken

Jedes Vorstandsmitglied hat gemäß der Satzung des Verbands schon seine Aufgaben definiert und dem Vorstand vorgelegt. Nach geraumer Zeit ist es uns jedenfalls aufgefallen, dass jedes Mitglied oft vor sich hin gearbeitet und fast keine Rücksicht auf andere Mitglieder genommen hatte. Es sah also so aus, als wollte jeder isoliert arbeiten und die Aufgaben des anderen Mitglieds nicht als sein eigenes betrachten, was bedeutet, dass wir nicht in einem Netzwerk, ja in einer „Kernfamilie“ und nicht in einer „Großfamilie“ fungierten. Zugegebenermaßen machten Mitglieder Verbesserungsvorschläge für ihre KollegInnen und korrigierten Protokolle, Artikel u.a. ihrer KollegInnen. Eine engere Zusammenarbeit bzw. Vernetzung der individuellen Aufgaben wäre vielleicht vonnöten.

Idealerweise würde man die Arbeit jedes Mitglieds als die eigene Arbeit betrachten, was dazu führen würde, dass, wenn das eine Mitglied aus irgendeinem Grund nicht in der Lage gewesen ist,

seine Arbeit zu verrichten, ein anderes Mitglied jene Arbeit ohne große Vorwürfe übernehmen könnte. Selbstverständlich ist hier nicht gemeint, dass ein Mitglied nachlässig sein und die eigenen Aufgaben nicht erfüllen soll!



Persönliche Erfahrungen

Wie schon anfangs erwähnt, war meine Mitgliedschaft interkulturell und sprachpolitisch strategisch und ideal, vor allem wenn man bedenkt, dass in Afrika viel Deutsch gelehrt und gelernt wird und dass die Deutschlehrerverbände in Afrika endlich einmal eine Vertretung im Vorstand brauchte. Ich bin überzeugt, dass die afrikanischen Verbände und der Vorstand während meiner Mitglied-

schaft im Vorstand mehr als je zuvor über den Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) gelernt haben. Mehr Deutschlehrer sind dazu ermutigt worden, Verbände zu gründen und Mitglied des Internationalen Deutschlehrerverbands zu werden.

Es war für mich persönlich eine große Bereicherung, Mitglied des IDV-Vorstands zu sein. Als einziger Schwarzafrikaner musste ich immer bereit sein, bestimmte kulturelle Aspekte in Afrika zu erklären und sogar gewisse Werte zu ‚fördern‘. Wer als Fremder in einer Gesellschaft auftreten will und keine unangenehmen Fragen erwartet oder möchte, soll überhaupt nicht auftreten, sondern sich in der eigenen Klausur abkapseln.

Die Arbeit als Vizepräsident war für mich eine große Herausforderung, da ich sie ehrenamtlich wie jedes andere Vorstandsmitglied verrichtete und darüber hinaus viele Aufgaben als Leiter einer Hochschule für Sprachen in meinem Heimatland hatte. Die Kommunikation im Verband hatte sich gerade auf das Elektronische umgestellt. Unsereins in Afrika, genau wie in anderen Ländern in Osteuropa oder Asien, hat bis jetzt viele Probleme mit der Elektronisierung und kann nicht immer rechtzeitig Dokumente elektronisch erstellen und verschicken. Erstens haben wir oft nicht die Möglichkeit zu jeder Zeit, an jeder Stelle und in jedem Ort. Zweitens kann beispielsweise in vielen Teilen Afrikas einschließlich Ghana der Strom plötzlich ausfallen und eine Arbeit durcheinander bringen, verlangsamen oder ganz und gar verhindern. Drittens hat nicht jedes Mitglied in Afrika, und wahrscheinlich noch anderswo, aus finanziellen Gründen die Möglichkeit, sich elektronische Kommunikationsmittel wie Homepage, E-Mail, Internet,

u.v.a. anzuschaffen, anzumieten oder mitzubenehmen, um Publikationen im IDV-Netz wie den Elektronischen Rundbrief (zweimal pro Jahr), das Infoblatt (zweimal pro Jahr) u.v.a. zu lesen. So banal diese Gründe klingen mögen, können sie oft die Arbeit beeinträchtigen. Soll also die Verbandsarbeit verlangsamt werden? Nein, das afrikanische oder jedes andere Mitglied soll sich sehr bemühen, den Dingen standzuhalten, auf das Niveau der restlichen Mitglieder zu kommen und seine Arbeit richtig erledigen. Wenn es ihm ehrlich aber aus den schon erwähnten ‚Banalitäten‘ nicht gelingen sollte, sollten seine Kollegen ihm Verständnis entgegenbringen.

Schluss

Es war interkulturell und sprachpolitisch strategisch und ideal, einen Afrikaner in den Vorstand des Internationalen Deutschlehrerverbands (IDV) zu wählen. Um die Aufgaben des IDV richtig zu erfüllen, bedarf es viel interkultureller Erfahrungen, Interaktionen, Verständigung und Zusammenarbeit. Es ist nicht einfach und vielleicht nicht möglich für den IDV, allen Interessen und Bestrebungen der Deutschlehrerverbände nachzugehen. Regionaltagungen, internationale Deutscholympiaden und andere Verbandsarbeiten werden weiterhin wegen der Ungleichheit in den Strukturen der unterschiedlichen Verbände und ihrer sprachpolitischen und kulturpolitischen Bestrebungen und Interessen ungleich verteilt werden. Es ist aber unabdingbar für die Verbände, einander zu verstehen und zu unterstützen. Persönliche Erfahrungen in den Verbänden, vor allem wenn einzelne Mitglieder aus den unterschied-

lichsten Gegenden der Kontinente kommen, können angenehm oder unangenehm werden. Die Vielfalt der Kulturen und ihre unterschiedlichen Erfahrungen machen aber das Mosaik des Verbands, ja die Familie der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer aus.

VERANSTALTUNGSVORSCHAU 2006

Datum	Veranstalter und Ort	Thema	Kontakt
Januar-März	DACHL-Indien	Vier Seminare. Mehr Infos unter: http://www.dachl-in.org/	
24.- 25. März 2006	Portugiesischer Deutschlehrerverband (APPA) und Goethe Institut Lissabon, Portugal	„Deutsch: Warum nicht?“	E-Mail
13.-14. April 2006	Der dänische Sprachlehrerverein , GI Avernoes, Sydfynen, Dänemark	„Über alle Grenzen“ Internationalisierung	E-Mail
22.- 25. Mai 2006	Die Gesellschaft der Germanisten Rumäniens , VII. Kongress der Germanisten, Timisoara/Temeswar, Rumänien	VII. Kongress der Germanisten Rumäniens	E-Mail
24.-28. Juli 2006	Associação Brasileira de Associações de Professores de Alemão , São Paulo, Brasilien	VI. Brasilianischer Deutschlehrerkongress, I. Lateinamerikanischer Deutschlehrerkongress	E-Mail

Hier sind nur Veranstaltungen aufgelistet, die von IDV-Verbandsmitgliedern organisiert werden. Der aktuelle, komplette Veranstaltungskalender ist unter folgender Adresse abzurufen:

<http://idvnetz.org>

Vergessen Sie nicht, regelmäßig die Daten Ihres Verbandes auf der Leitseite zu aktualisieren, die Veranstaltungen anzumelden und deren Berichte an die Schriftleitung zu schicken!

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Der IDV hat einen neuen Vorstand

Marco Aurelio Schaumloeffel, IDV-Schriftleiter, Barbados

Auf der letzten IDV-Vertreterversammlung wurde ein neuer Vorstand für die Amtsperiode 2005-2009 gewählt. VertreterInnen aus aller Welt, von Albanien bis Venezuela, waren anwesend und haben ihre Erfolgsgeschichten, Probleme und Vorschläge gebracht. Ein Punkt der Tagesordnung, wie es alle vier Jahre im IDV üblich ist, war die Wahl eines neuen Vorstands. Insgesamt haben acht DeutschlehrerInnen für die Vorstandsposten kandidiert.

Nachdem die Stimmen gezählt waren, hat das Wahlkomitee folgende Resultate bekannt gegeben:

Posten	KandidatIn/Land	Stimmen			
		JA	NEIN	Enthaltungen	ungültig
Präsidentin	Helena Hanuljaková (Slowakei)	126	09	01	12
Vizepräsident/in		148		0	05
	Dunjko Veljko (Kroatien)	34			
	Lucka Pristavec (Slowenien)	109			
Generalsekretärin	Valija Vahere (Lettland)	126		17	05
Schatzmeister/in		148		0	02
	Gustavo Garcia Lutz (Uruguay)	19			
	Oddný Sverrisdóttir (Island)	55			
	Joanne Van Donzel (Kanada)	69			
2. Runde/Stichwahl:					
	Oddný Sverrisdóttir (Island)	63			
	Joanne Van Donzel (Kanada)	85			
Schriftleiter	Marco A. Schaumloeffel (Brasilien)	140	03	05	

Herr Alfred Schulze aus Kanada, Schatzmeister von 1997 bis 2005, und Herr Sebastian K. Bemile aus Ghana, Vizepräsident in

der Periode 2001-2005, haben ihre Aufgaben erklärt, alle Arbeitsmaterialien an die neuen Kolleginnen weitergegeben und sich von der Vorstandsarbeit in Graz verabschiedet. Der IDV dankt beiden für die geleistete Arbeit und das Engagement, als IDV-Vorstandsmitglied die deutsche Sprache weltweit zu fördern.



Der IDV-Vorstand (mit ExpertInnen) der Periode 2001-2005.



Der alte und der neue IDV-Vorstand zusammen mit dem Ehrenmitglied, Herrn Hans-Jürgen Krumm.

BERICHTE UND BEITRÄGE

Das Universum der DeutschlehrerInnen in Graz

Ayse Güvenir/Präsidentin des türkischen DLV

Die 13. Internationale Tagung der DeutschlehrerInnen (IDT) wurde zwischen 1.-6. August 2005 in der steirischen Landeshauptstadt Graz, europäische Kulturhauptstadt 2003, durchgeführt. Das Motto der Organisation war: „Begegnungssprache Deutsch“ - Motivation-Herausforderung-Perspektive. Mehr als 2000 Lehrende aus 90 Ländern und von allen 5 Kontinenten haben daran teilgenommen.



Das Kernstück der aktiven Arbeit der TeilnehmerInnen bildeten die Sektionen, die sich in zwei geschlossene Arbeitseinheiten gegliedert haben. Es gab aber auch Raum für Workshops, Podien,

Diskussionen, Präsentationen und auch Kurzvorträge zum jeweiligen Fachbereich.

Durch die zwei unterschiedlichen Präsentationsformen wurden die TeilnehmerInnen von ExpertInnen über die aktuellen gesellschafts- und sprachpolitischen, didaktischen, wissenschaftlichen und unterrichtsbezogenen Aspekte der Begegnung mit und durch die Sprache informiert und bereichert.



Da Sprachen auch kulturelle Medien sind, was das Gesellschaftliche angeht, war es für die Mehrheit von Bedeutung zu erfahren, wie Deutsch als Begegnungssprache zu lehren ist. Auf der anderen Seite war diese Begegnung eine der wichtigsten Voraussetzungen, um interkulturelle Kontakte aufzunehmen, und Vorurteile abzubauen.

Neben dem Fach- und Rahmenprogramm war das angebotene Kulturprogramm in seiner Vielfalt und Buntheit für die kulturinteressierten Teilnehmer eine Möglichkeit, sich von dem intensiven Tagungsablauf zu erholen und mit voller Energie sich auf den nächsten Tag vorzubereiten.



Sowohl bei der Eröffnung der IDT im Grazer Congress als auch bei dem Ausflug ins Ausseerland, im Literaturhaus war die Begegnung mit der Autorin Barbara Frischmuth eine der bedeutendsten Erfahrungen während dieser Woche. In einer Zeit der Globalisierung und der EU-Erweiterung war es auch für die Teilnehmer aus den Nicht-EU-Ländern ein schönes Gefühl, wenigstens für eine Woche unter einem Dach zu sein und die Kernaufgabe des Deutschunterrichts neu zu definieren. Durch die gemeinsame Sprache „Deutsch“ haben wir auch die Chance gehabt,

durch neue Begegnungen und Kontakte die Grenzen zu überschreiten und auch neue Anregungen und Impulse für die zukünftige Zusammenarbeit zu bekommen (mehr Informationen auf der Webseite der IDT: www.idt-2005.at).



Die 16. Vertreterversammlung des Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV) am 31. Juli und 6. August hat auch im Rahmen der IDT stattgefunden, wobei die Durchführung von internationalen Tagungen zur Kernarbeit des IDV gehört. Der IDV verbindet 93 Verbände in 75 Ländern und vertritt 250.000 Deutschlehrende. An dem ersten Tag wurden neben der offiziellen Verbandsarbeit Gedanken ausgetauscht, wie dem Rückgang des Deutschlernens entgegengewirkt und wie effektiv für Deutsch geworben werden kann. Ein wichtiges Thema war auch, wie man die Bedürfnisse der Lernenden besser berücksichtigt. Die überregionale Zusam-

menarbeit zwischen den Verbänden hat bereits durch die Bemühungen mancher Verbände ihren Anfang genommen.

Am 31. Juli wurde bei der IDV-Vertreterversammlung über die Entlastung des Vorstandes, die Festlegung von Richtlinien für die kommende Tätigkeitsperiode, den Zeitpunkt und Ort der 14. IDT, Jena/Weimar (2009) abgestimmt.



Am 6. August wurde nach der Festlegung der Mehrheit der neue Vorstand gewählt. Für mehr Informationen und für den neuen Vorstand klicken Sie bitte auf die Webseite www.idvnetz.org.

Es ist jetzt genug Zeit dafür, dass sich die Interessierten an der nächsten IDT (Jena/Weimar) mit ihren Beiträgen, Vorträgen oder Präsentationen beteiligen können. Bemühen Sie sich schon jetzt darum, neue Erfahrungen zu sammeln und zu entdecken, welche Möglichkeiten Ihnen die deutsche Sprache bietet.

Herzlichen Dank an den großzügigen Gastgeber ‚Graz‘ und auch an die Veranstalter der IDT 2005, das Tagungsmanagement, das Vorbereitungskomitee und an all diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass wir solch eine interkulturelle, effektive, herausfordernde Tagung erleben durften.

Wir haben zahlreiche Anregungen und neue Erfahrungen mitgenommen und werden diese mit Freude weitergeben.

Servus, bis zur nächsten IDT in Jena /Weimar.

Die IDT als interkulturelle Erfahrung

Für diese spezielle Sektion des Magazins hat der IDV KollegInnen aus fünf Kontinenten eingeladen, aus ihrer persönlichen Sicht die Erlebnisse auf der IDT 2005 in Graz zu beschreiben. Die, die auf unsere Einladung reagiert haben, haben das „Welttreffen“ des IDV so erlebt:

1) Jo Sanders, Präsidentin, American Association of Teachers of German, USA

Die internationale Deutschlehrertagung in Graz war für mich eine einmalige Gelegenheit, KollegInnen aus 99 Ländern kennen zu lernen. Am Anfang fand ich die Darbietungen hoffnungslos zahlreich - man wollte zur gleichen Zeit überall sein und alles erleben, aber nach und nach gewann ich einen Überblick und konnte gezielt an den Seminaren teilnehmen. Indem ich mich auf zwei Interessensgebiete beschränkt habe, konnte ich mit den Kollegen intensiv arbeiten. Vor allem das Gebiet Frühes Fremdsprachenlernen brachte Deutschlehrer aus vielen Ländern zusammen, die die gleichen Ziele und Probleme hatten. Durch die lebhaften Diskussionen wurden viele Ideen, Projekte und Vorschläge ausgetauscht. Was mir besonders auffiel, war der intensive Beistand, der das Goethe-Institut den Deutschprogrammen weltweit leistet. Seit der Tagung bin ich mit einigen Lehrern aus verschiedenen Ländern noch im engen Kontakt, denn wir wollen unsere Probleme gemeinsam erarbeiten.



Die kulturelle Darbietung fand ich erstaunlich reich. Vor allem habe ich mit Kollegen die deutschen, schweizerischen und österreichischen Filmabende genossen. Auch die Möglichkeit, Österreich am Wandertag näher kennen zu lernen, habe ich mit Freude wahrgenommen und die Kultur sowie die österreichische Küche trotz des Wetters sehr genossen. Das einzige, worüber ich klagen kann, ist - dass die Zeit in Graz viel zu kurz war.

2) Jutta Schubert-Escobar, Vertreterin des kolumbianischen Deutschlehrerverbandes, APAC

Das war ein ganz besonderes Erlebnis, eine unter 1500 DaFlern bei der IDT in Graz sein zu dürfen! Schon der erste Tag bot Überraschungen, am Klagenfurter Bahnhof gleich die erste Bekanntschaft mit einer netten Kollegin aus der Türkei, Ankunft im Som-

merhotel Academia und das Gefühl, mitten in den feuchtwarmen Tropen gelandet zu sein. So warm kann also Graz sein und so warm wurden wir auch begrüßt. Die Freundlichkeit und Geduld der Österreicher mit den vielen deutschsprechenden Ausländern, jeder mit einem anderen Akzent, war unermüdlich. Ich hatte Graz als verschlafenes Nest in Erinnerung und war positiv von dem geschäftigen Treiben sowohl in der Innenstadt als auch an der Uni überrascht. Natürlich haben die vielen IDT-Teilnehmer, leicht erkennbar an ihrer Tasche (!), dazu beigetragen und es war einfach toll, bei jeder Gelegenheit mit Vertretern eines Landes der Welt Deutsch sprechen zu können. Da ausgerechnet an dem Tag, wo die Ausflüge stattfinden sollten, schlechtes Wetter angesagt war, konnte ich leider nicht die ersehnte Berglandschaft genießen. Das Alternativprogramm einer Präkolumbianischen Ausstellung (haben wir in Südamerika selber!) habe ich sausen lassen und wurde stattdessen mit sehr gutem trockenem Schilcher Wein und leckerer Brotzeit in den Weinbergen nahe Graz überrascht. So haben Brasilien, Ecuador und Kolumbien dank unserer lieben österreichischen Freunde trotz Regen einen tollen fröhlichen interkulturellen Nachmittag verlebt. Wir hatten viel Spaß mit dem Übersetzen der österreichischen Ausdrücke, die selbst für Deutsche unbekannt sind und uns oft beim Lesen der Speisekarte Rätsel aufgaben. Damit nicht der Eindruck entsteht, dass wir Latinos uns nur für das Rahmenprogramm interessieren, möchte ich an dieser Stelle das wirklich hervorragende akademische Angebot loben. Der einzige Mangel bestand eigentlich darin, dass wir uns nicht fünfteilen konnten, um noch mehr mitzubekommen von den reich-

haltigen und interessanten Vorträgen, Sektionsarbeiten, Ausstellungen und Diskussionen. Ein Höhepunkt war der IDV-Treffpunkt, wo diesmal die einzelnen Mitglieder ihre Länder kurz vorstellen konnten und manche auch eine Köstlichkeit ihres Landes zum Probieren anboten. Großer Anklang fanden z.B. der Tequila aus Mexiko oder der Lachs aus Kanada, während meine Ameisen komischerweise nicht jeder essen wollte...



Wie alle Latinos liebe ich Musik und kam dank der tollen Musikgruppen auf den IDT-Veranstaltungen und dem Grazer Jazz-Sommer voll auf meine Kosten. Diese Mischung aus steirischer Volksmusik mit slawischem Rock und dem Einfluss der Roma war einfach toll. Als dann auch noch eine brasilianische Gruppe mit Sambatänzerinnen auf der Bühne Stimmung machte, war niemand mehr auf den Stühlen zu halten.

So haben wir in Graz einen Teil unserer Kultur gelassen und einen großen Teil der Kultur anderer mitgenommen. Das Wiedersehen mit alten Freunden und das Kennenlernen neuer Freunde aus der ganzen Welt mit einer gemeinsamen deutschen Sprache ist ein Erlebnis, das ich nicht hätte missen mögen. Ich freue mich schon auf die nächste IDT in Jena und Weimar und auf das Wiedersehen mit euch allen!

3) Violetta Getcheva, Projektleiterin von ‚Miteinander leben in Europa‘, BDV, Bulgarien

...„Muss man“... oder„muss man nicht in Graz gewesen sein?“... , frage ich mich wieder 3 Monate nachdem ich dort gewesen bin. Der Zufall wollte, dass ich diese Frage mehrmals während der IDT 2005 hörte. Schade dass ich sie nicht gestellt bekam, denn meine Antwort wäre dann eindeutig „Ja!“ gewesen.

Für mich ist Graz schon eine Stadt für sich. Es reicht nur ein Blick von dem Uhrturm auf die vielen historischen Gebäude und auf die Murinsel und das Grazer Kunsthaus, um zu verstehen, dass diese Stadt lebt und sich nicht in ein Museum verwandelt hat. Für mich ist Graz während der IDT 2005 aber eine Steigerung, ein Erlebnis und eine Bereicherung zu gleicher Zeit. Und nicht nur weil Graz so reich an Geschichte, Architektur und Kunst ist, sondern weil ich an diesen Tagen eine der über 2000 Deutschlehrer aus der ganzen Welt hier sein durfte. Schon in der Luft war damals ganz deutlich die Liebe zu der Deutschen Sprache fühlbar und das über 2000 Mal. Diese Liebe, die uns alle in Graz versammelt hatte. Und das, woran ich mich noch gut erinnere, war die Vertrautheit

auf den Gesichtern der Kolleg/inn/en, irgendwie waren wir uns nicht fremd. Die Deutschlehrer konnte man nicht nur an den bunten Werbebeuteln erkennen, die in dem Filmbeitrag verewigt wurden. Nein, das war nur das Äußerliche. Das Innerliche konnte man nur spüren und hören, hören an der netten Aussprache der Kolleg/inn/en und dann raten, woher eigentlich meine neue Bekannte oder mein neuer Bekannter kommt.



In Deutsch verliebt sein, Deutsch als Schicksal wählen. Das ist dieses Etwas, was uns so verbindet. Deutsch neben die eigene Sprache stellen, Deutsch als eine zweite Identität annehmen. Hier denke ich an die Grazer Doppelwendeltreppe, die in der Burg, dem heutigen Sitz der steirischen Landesregierung ist und über die seit 1499 die Leute staunen. Ich nehme sie aus meinen Erinnerungen an die beeindruckendsten Sehenswürdigkeiten in Graz

heraus und gehe darauf, und genau wie diese Treppe – die sich doppelt, aber dann wieder vereint und sich wieder doppelt und wieder vereint um am Ende an das gleiche Ziel zu gelangen, bin ich verliebt in Deutsch und doch eine Bulgarin. Gut, dass ich nach Graz gekommen bin um die Gestalt meiner Gedanken zu finden.



4) Kazumi Sakai, Vorsitzender des Japanischen Deutschlehrerverbandes, Japan

IDT 2005 – zurückblickend

Im Sommer 2005 haben sich 40 Deutschlehrerinnen und –lehrer aus einem Inselreich am Rande Eurasiens auf den Weg nach Graz gemacht und an der IDT teilgenommen. Von den 40 waren 21 japanische Muttersprachler, vier oder fünfmal so viel wie vor vier Jahren. Warum plötzlich so viele Teilnehmer aus einem Land,

wo die deutsche Sprache früher zur Gelehrsamkeit gehörte und ein Wahrzeichen der Studenten war, aber jetzt unter der Vorherrschaft des Englischen und Chinesischen langsam zur „Roten Liste bedrohter Arten“ zu gehören droht?



Ja, gerade deswegen, weil wir in Ostasien nicht mehr so viele gute Gründe Deutsch zu lernen wie früher nennen können, haben wir eine lange Reise gemacht, um mit Kollegen aus aller Welt über verschiedene Probleme ums Deutschlernen und –lehren zu diskutieren. Wir wissen, wir müssen unsren Unterricht zeitgemäß attraktiver und appetitlicher machen, die Lernenden motivieren autonom zu arbeiten, gute Lehrer ausbilden und dafür überhaupt eine wissenschaftliche Disziplin DaF-Japan etablieren usw. usf. Und hat sich der 13stündige Flug gelohnt?

Ich sage JA. In den Sektionen, Pausen, an den Bücherständen, bei den Kulturveranstaltungen und Partys haben wir über dies und das gesprochen. Wir haben erfahren, dass nicht nur der japanische Deutschunterricht Schwierigkeiten hat. Wir haben die Leute kennen gelernt, mit denen wir zusammen arbeiten wollen und können. Und wir haben nicht zuletzt Mut bekommen, uns weiter Mühe zu geben, vor allem durch die Tatsache, dass sich mehr als 2100 Kolleginnen und Kollegen in der ehemaligen Hauptstadt Österreichs versammelt und Deutsch gesprochen haben. Deutsch ist noch nicht aus.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die nächste IDT noch fruchtbringender wird; dass die Sektionen noch effizienter organisiert, die Vorträge mit höherer Qualität gehalten, die Kulturpräsentationen der Mitgliedsverbände (IDV-Fenster) noch ordentlicher strukturiert und mit deutlicheren Wegweisern versehen werden. Auf jeden Fall freue ich mich schon auf das nächste Mal.

Berichte von Teilnehmerinnen des DACH-Seminars

Liebe KollegInnen! Hier publizieren wir zwei Berichte von Teilnehmerinnen des DACH-Länderkundeseminars 2005. Außerdem haben uns auch noch sechs weitere Teilnehmerinnen kurze Texte geschickt, in denen sie aus ihrer Sicht den Höhepunkt des Seminars beschreiben. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

DACH - Länderkundeseminar

Dr. Brikena Kadzadej, Vorsitzende des Albanischen DLV

Im Auftrag des Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV) wurde ich für die Teilnahme am DACH-Länderkundeseminar zur Weiterbildung von Lehrkräften in Deutsch als Fremdsprache ausgewählt.

Das dreiwöchige handlungsorientierte DACH-Länderkundeseminar fand in Fribourg (CH), Freiburg (D) und in Graz (A) statt.

An diesem Seminar haben insgesamt 20 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Ländern teilgenommen.

Im Vergleich zu Deutschland, wo ich oft war, besuchte ich die Schweiz zum ersten Mal. Ich bin in die Schweiz mit bestimmten Vorstellungen über die Schweizer, ihr Land und ihre Literatur gekommen. Die Teilnahme an diesem Seminar hat alle meine Vorstellungen über dieses Land auf die Probe gestellt. Den Schweizern werden bei uns Attribute wie „fleißig“, „korrekt“ oder „sehr gepflegt“ zugeschrieben. Nach meinem einwöchigen Aufenthalt in der Schweiz würde ich sie den Schweizern weiter zuordnen. Aber

was mich besonders dort beeindruckt hat, kann man am besten anhand eines Witzes zum Ausdruck bringen. Dieser Witz wurde uns bei der Stadtführung in Basel vom Stadtführer erzählt: „Drei Kinder aus den drei Ländern Deutschland, Frankreich und der Schweiz werden danach gefragt, wie die Kinder zur Welt gebracht werden. Die Antwort des Deutschen auf die Frage lautete: Die Kinder kommen mit dem Storch. Der Franzose antwortete: es hat mit dem Mann und mit der Frau zu tun. Der Schweizer sagte dazu: ich weiß es nicht genau. Aber bei einem bin ich mir ganz sicher: dass es von einem Kanton zum anderen unterschiedlich ist.“ Während der zwei ersten Teile des Seminars in der Schweiz und Deutschland arbeiteten wir intensiv an unterschiedlichen Themen in Vierer-, Dreier- und Zweiergruppen. Die Gruppen wurden nach Themen wie: Kommunikation, Schule/Schulsystem, Integration/Probleme, Kultur/Freizeit, Umwelt/Umweltschutz, Familie/Jugend eingeteilt. Es war wichtig, dass wir uns während des Aufenthalts in der Schweiz und Deutschland in dieses Thema intensiv einarbeiteten, um so die aktuelle Situation und die Besonderheiten in unseren Herkunftsländern darzulegen. Von Anfang an wurden Ideen zum handlungsorientierten Ansatz, zu Arbeitsweisen und Vorgehen besprochen. Neben dem theoretischen Teil nahm in diesem Seminar der empirische Teil einen ganz besonderen Platz ein. So haben wir Fachpersonen interviewt, die auch interessiert waren, etwas über die Situation in unserem Land zu erfahren. Nach den Interviews mit Experten, Vorträgen und der landeskundlichen Materialerhebung erfolgte die Auswertung, Didaktisierung des Materials und die Präsentation über das Ver-

wenden des didaktisierten Materials in einer schulähnlichen Situation. In Deutschland sollten wir die Erfahrungen bei der Materialbeschaffung in der Schweiz und Deutschland kontrastiv aufzeigen. Wir sollten auch gemeinsam Wege vorschlagen, wie wir unsere Erkenntnisse in unserem Heimatland umsetzen könnten. Ein guter Anfang sollte auch ein entsprechendes Ende haben. Dies war der Fall mit der Fortsetzung dieses Seminars an der Endstation in Graz, Österreich.



Nach zwei spannenden Wochen in der Schweiz und Deutschland haben wir uns auf den Weg nach Österreich gemacht. Jeder von den Seminarteilnehmern verfügte über das Programm für Graz. Dem Programm nach sollten unter anderem Vorträge, ein DACH-Theater und Radiogeschichten auf uns zukommen. Auf dem Weg nach Österreich haben wir gemeinsam versucht zu erraten, was

genau damit gemeint war. Aber trotz aller Bemühungen war es uns bis zur Ankunft nicht klar, was damit gemeint war.

So hatten wir in Graz zunächst die Gelegenheit, einer spannenden Einführung in die österreichische Landeskunde zu folgen. Zur Entspannung haben wir uns dort mit einem DACH- Theater auseinandergesetzt und zuletzt überraschte uns die Radiosendung.

Im pädagogischen Institut wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. In der ersten Gruppenhälfte wurden einige technische Anweisungen zur Aufnahme mit einem Minidiskrekorder, zur Handhabung des Mikrofons während der Aufnahme und andere generelle Aufnahmeeregeln gegeben. In der anderen Gruppe wurde den Kursteilnehmern das Mikrofon in die Hand gedrückt, um sich gegenseitig zu interviewen. So haben wir Deutschlehrende uns die Lernermütze aufgesetzt. Durch die praktische Vorgehensweise konnten wir besser unsere Fehler beim Interviewen erkennen. Nach dieser Einführung in 2 Gruppen interviewten wir verschiedene Menschen zum Thema. „Mentalitäten unter einem Dach“. Nachdem wir dann auch die entsprechende Musik ausgewählt hatten, war unser Endprodukt, eine Radiosendung, fertig. Diese Radiosendung wird am 3. Oktober vom 19.30 Uhr bis 20.00 Uhr vom Schülerradio 1476 auf MW ausgestrahlt.

Auf dieser Reise in die Schweiz, nach Deutschland und Österreich hat mich erstaunt, dass sich alle drei deutschsprachigen Länder lustig übereinander machten. An dieser Stelle möchte ich einen von den deutschsprachigen Interviewten zitieren: „Nichts trennt uns mehr als die gemeinsame Sprache.“

Auf diesem Seminar erfolgte außer einem fachlichen auch ein interkultureller Austausch.

Ich möchte diesen Beitrag mit einem Zitat von Marcel Proust beenden: „Bei einer Entdeckungsreise kommt es nicht darauf an, dass man neue Länder entdeckt, sondern dass man neue Augen bekommt.“

Von Schweizer Lindt-Schokolade über Schwarzwälder Kirschtorte zur Mozartkugel!

Kristine Lazar, Rumänien
Irina Mainagaschewa, Chakassien
Heidi Ortman, Südafrika
Magdalena Vaculkova, Slowakei

Wer waren die Teilnehmer?

20 Teilnehmer aus 20 Ländern, Vertreter der jeweiligen Deutschlehrerverbände und aktive Multiplikatoren, trafen sich, um Landeskunde in den drei deutschsprachigen Ländern live zu erleben. Fünf Erdteile waren vertreten: Nordamerika, Südamerika, Asien, Europa und Afrika.

Diese Fortbildungsveranstaltung des IDV in Kooperation mit anderen Institutionen begann in der Schweiz (Fribourg, 12.07 – 18.07), wurde in Deutschland (Freiburg, 18.07 – 24.07) fortgesetzt und endete in Österreich (Graz, 24.07 – 30.07.2005).

Landeskunde in der Schweiz

Die Seminarleitung in der Schweiz (Martin Müller, Claudio Consani) und der IDV-Experte für die Schweiz (Peter Sauter) hatten sich ein Konzept überlegt, das dem handlungsorientierten Unterricht entsprach und zugleich autonomes Lernen und erlebte Landeskunde ermöglichte, das bedeutete für die Seminarleitung eine

gründliche und intensive Vorbereitung im Vorfeld, um eine reibungslose und erfolgreiche Durchführung zu gewährleisten.

Die Teilnehmer wurden auf Wunsch und ihren Interessen entsprechend in sechs Gruppen eingeteilt: Schule und Schulsystem, Kommunikation, Integration und Probleme, Kultur und Freizeit, Umwelt und Umweltschutz, Familie und Jugend. Die erste Phase bestand darin, einen Fragenkatalog zu erstellen im Hinblick auf ein Interview mit einem Experten und das Interview dann durchzuführen. Ziel dieser Phase war es, die Besonderheiten der Schweiz in einem Bereich herauszuarbeiten, das gesammelte Material zu sichten, um es sowohl methodisch als auch didaktisch aufzuarbeiten und eine Unterrichtssituation damit zu simulieren. Die fruchtbare Auseinandersetzung von verschiedenen Erfahrungswelten mit der Schweizer Wirklichkeit aber auch untereinander, die Perspektive des eigenen Heimatlandes einbeziehend, ergab einen wertvollen interkulturellen Austausch. Mitgebrachte Klischeevorstellungen aus dem Reisekoffer gerieten ins Wanken und viele davon wurden abgebaut. Hinzu gesellten sich Eindrücke aus dem Alltag, u.a. konnten wir verschiedenartig essen: essen wie Schüler, wie Studenten, wie Angestellte, wie Touristen, wie Fribourger, vom Kurier, Brunch im Park und der Höhepunkt war das Essen im Freundeskreis bei unserer Seminarleitung.

Im kulturellen Bereich erlebten wir die Jazzparade, einen preisgekrönten Film zur urwüchsigen Schweiz, Stadterkundungen in Fribourg, Bern und Basel, sowie eine Führung durch das Bundeshaus in Bern.

Für dieses Seminar wurde speziell eine Web-Seite eingerichtet, in der die Teilnehmer ihre Materialien hochladen und dadurch allen zugänglich machen konnten. Die Arbeit am Computer war möglich, da wir Zugang zur bestens ausgestatteten Mediathek des Lern- und Forschungszentrums Freiburg hatten.



Landeskunde Deutschland

Das Konzept des handlungsorientierten Unterrichts wurde auch in Deutschland bruchlos weitergeführt, nicht allein durch die Tatsache, dass Claudio Consani, Koordinator des Seminars, die Gruppe nach Deutschland begleitete und weiterhin betreute. Annelies de Jonghe, die die Gruppe bereits in der Schweiz kurz besucht hatte, war zusammen mit Jochen Neubauer zuständig für die Organisation und Durchführung der Arbeit. Die Gruppen arbeiteten weiterhin in ihren Themenbereichen, und befragten wiederum Ex-

perten, allerdings zu anderen Schwerpunkten. Die gesammelten Informationen wurden ergänzt durch einen Vortrag (Herr Michael Schröder von der Politischen Akademie, Tutzing) zum Thema "Was beschäftigt die Deutschen?".

In der Präsentation wurden dieses Mal Vorschläge gemacht, wie man den Stoff im Heimatland an die Kollegen bzw. Lerner weitergeben könnte. Wie in der Schweiz wurde auch hier alles auf die Web-Seite hochgeladen, so dass es jederzeit abrufbar ist und daran gearbeitet werden kann. Auch hier fanden eine Stadterkundung und Recherchen in den angemieteten Internet-Cafés statt. Es war sehr wertvoll, verschiedene didaktische Anregungen zu bekommen, die ohne weiteres in den Unterricht übernommen werden können. Das Rahmenprogramm bot uns u.a. die badische Weinkultur, die Museumsnächte, das Fest der Innenhöfe mit diversen Veranstaltungen.

Die Teilnehmer sind sich einig, dass die ertragreichen zwei Wochen nur durch die Kompetenz der Vorarbeit und Leitung unserer einsatzbereiten Betreuer möglich war.

Landeskunde Österreich

Die Reise von Freiburg i.B. nach Graz führte die Gruppe am Bodensee entlang, durch märchenhafte Täler und schöne Dörfer Österreichs über Salzburg zu unserem Seminarort Graz. Hier wurden wir von unseren beiden österreichischen Seminarleiterinnen Andrea Stangl und Dagmar Gilly mit einem steirischen Abendessen begrüßt.

Das reichhaltige Programm in Österreich beinhaltete einen eindrucksvollen Vortrag von A. Stangl zur österreichischen Landeskunde aus historischer Perspektive. In der Stadtführung kombinierten A. Stangl und D. Gilly gelungen Literatur und Stadtgeschichte. Die Idee des handlungsorientierten Unterrichts wurde auch hier fortgeführt, in Form eines Radioprojekts, das die Erfahrungen in den 3 deutschsprachigen Ländern aufgriff und vertiefte. Nach kompetenter technischer und medienpädagogischer Einführung mussten die Teilnehmer in kleinen Gruppen Interviews auf Minidisk aufnehmen, um damit eine Radiosendung zu erstellen. Gemeinsam wurden in einer Redaktionssitzung Moderation und musikalische Begleitung festgelegt und das führte zu einem gelungenen Endprodukt in Form einer 30-minütigen Sendung für das Schülerradio Österreichs (Sendetermin: 3. Oktober 2005). Außerdem lernten wir in einem Theater-Workshop unter Berücksichtigung unserer Erfahrungen von zwei ausgebildeten Schauspielern Techniken und Übungen, wie man mit Deutschlernenden Theater machen kann. Jeder Teilnehmer bekam auch neue Unterrichtsmaterialien zur österreichischen Landeskunde. Zu den kulturellen Veranstaltungen, an denen wir teilnehmen konnten, zählte ein Bachkonzert in der Helmut-List-Halle in Graz. Trotz der anstrengenden vorhergehenden beiden Wochen haben unsere beiden österreichischen Seminarleiterinnen uns für das Programm und ihr Land begeistern können und wertvolle Informationen vermittelt. Schließlich möchten wir allen danken, die dieses Seminar zusammen mit dem IDV ermöglicht haben:

Für die *Schweiz*: Präsenz Schweiz, Kompetenzzentrum für Kulturaußenpolitik, Weiterbildungszentrale, Kanton Basel-Land und Lern- und Forschungszentrum Fremdsprachen der Universität Freiburg.

Für *Deutschland*: Goethe-Institut.

Für *Österreich*: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Referat "Kultur und Sprache".



Höhepunkte des DACH-Seminars

→ Ana Babić, Serbien

Der Höhepunkt dieses Seminars waren für mich die Leute. Einerseits waren das die Experten - Seminarleiter, andererseits die Teilnehmer.

Die Kompetenz der Seminarleiter, ihre Fachkenntnisse, ihre Bereitschaft, uns Teilnehmern nicht nur viel Fachkundliches, sondern sogar noch mehr Landeskundliches beizubringen, waren für mich beeindruckend. Die Atmosphäre in den Seminarräumen, während der Arbeit, der Weinprobe oder des Pizzaessens, in Restaurants, bei Familie Müller, am Abschlussabend in Graz war hervorragend dank der Leute, die das alles organisiert und verwirklicht haben. Die Teilnehmer, einige von ihnen auch Experten, waren neugierig, wissbegierig und beteiligten sich ausnahmslos an allen angebotenen Tätigkeiten. Ich darf und will nicht die Leute vergessen, mit denen wir Interviews in der Schweiz, in Deutschland und Österreich abgehalten haben, dann die jungen Schauspieler in Österreich und auch diejenigen, mit deren Fachkenntnissen, Hilfe und Anweisungen wir unsere Radiogeschichten realisiert haben.

→ Leticia Marquizo, Paraguay

Martin Müller erklärte uns schon am ersten Seminartag ein landeskundliches Modell. Es sollte uns helfen, diese DACH-Reise wahrzunehmen. Im Mittelpunkt dieses Modells steht das ICH, d.h. der Verstand, die Seele, der Körper und die Gefühle. Wir sollten

das Wahrnehmen üben. Er gab uns ein Handout, wo Folgendes zu lesen ist: „Bevor wir Dinge als schlecht oder gut bewerten, sollten wir uns auch Zeit nehmen für uns, Nachdenken über uns selber, Selbstreflexion.“ „Wenn wir das Fremde wahrnehmen wollen, müssen wir lernen, auch uns wahrzunehmen.“ „Wenn wir uns in einer fremden Welt genug Zeit nehmen, dann kann sie uns etwas mitteilen, sie kann uns etwas sagen. Sie spricht zu uns und fängt an, uns Eindrücke, Bilder, Töne, Gesten, Schwingungen, Gefühle zu vermitteln. Erst wenn wir uns Zeit nehmen, können wir unsere Welt mit der fremden Welt teilen.“

Vor allem gab er uns Tipps, wie man „eine fremde Stadt liest, wie lernt man eine Stadt mit allen Sinnen kennen.“

Ich war sehr müde in Fribourg angekommen. Die Vorbereitung auf die Reise, meine Vertretungen organisieren usw., zusammen mit der Aufregung hatten mich sehr angestrengt. Ich bin in der Mitte des Schuljahres weggefahren.

Diese erste Woche in Fribourg habe ich mich sehr frei gefühlt, ich hatte keine anderen Verpflichtungen, als Beobachterin zu sein. Ich hatte Zeit für mich. Außerdem konnte ich ohne Gefahr alleine durch die Stadt flanieren, was ich zu Hause schon längst nicht mehr machen kann.

Der erste Schritt des Seminars war, mich um mich selbst zu kümmern: Wer bin ich heute? Was will/erwarte ich von dieser Reise? Was will ich mitnehmen? Ich wusste nach dieser Woche, wer ich ohne meine Umwelt, meine Arbeits- und Familienverpflichtungen bin. Danach war ich auf alles vorbereitet: auf das DACH-Seminar, auf das IDV-Treffen und auf die IDT.

Ich danke Martin Müller, Claudio Consani und Peter Sauter sehr dafür, weil sie auch darauf geachtet haben, dass alle unsere Sinnen befriedigt wurden: durch gute Musik, gutes Essen, gute Literatur, schöne Landschaften. Sie haben auch dafür gesorgt, dass wir nicht nur die Schweiz kennen lernen, sondern auch viel von unseren Kollegen mitnehmen und dass wir uns selber mit unserer Realität zu Hause konfrontieren konnten.

Vor allem haben sie mich mit ihrer Begeisterung und ihrem Engagement für die Arbeit angesteckt.

Ich gehe heute auch mit anderen Augen durch Asunción.

Mein Unterricht und ich fühlen sich nach dieser DACH-Reise, die erfolgreich in der Schweiz begonnen hat, sehr bereichert.

→ **Kristine Lazar, Rumänien**

In Fribourg: Wir sollten die Journalistin bei dieser Adresse finden, aber da stand statt eines imposanten Pressegebäudes eine alte, etwas ramponierte Fabrik. Das konnte es wohl nicht sein? Wir fühlten uns verunsichert, denn wir sollten ja eine Expertin interviewen und hatten uns eine Menge Fragen überlegt, und auch an die Reihenfolge gedacht und auch daran, was zu tun ist, wenn uns der Gesprächsstoff ausgehen sollte. Und nun standen wir da, vor dieser hässlichen Fabrik. Endlich bekamen wir die Information, dass das doch die richtige Adresse sei, nämlich der Ort, wo wir die Journalistin finden würden. Wir kamen an und sahen eine freundliche kleine Person voller Energie auf uns zukommen, die uns gleich einen Kaffee anbot. Und dann bekamen wir alle Antworten, obwohl wir die Fragen gar nicht mehr zu stellen brauch-

ten, denn sie war tatsächlich Expertin auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Nur für mich war es umso erstaunlicher, dass die Schweiz bereits eine Menge Fehlentscheidungen durchlaufen hatte, genau wie mein Land es jetzt tut. Können wir denn nie aus den Fehlern der anderen lernen?

In Graz: Wir sollten eine Radioaufnahme machen. Es war heiß und wir waren müde. Und dann kamen wir in ein großes Gebäude und kamen in einen Saal, wo wir etwas über die Aufgaben eines Reporters lernten: Wie wichtig das Kabel ist, wie man das Mikro halten muss und wie man sich bei einem Interview verhalten muss. Dann kamen wir in einen anderen Raum, wo man uns erklärte, wie man die Aufnahmen auf einer CD machen sollte. Da ich wahrlich kein Techniker bin, war allein schon das Gerät ein Rätsel für mich. Damit umgehen traute ich mich nicht. Aber andere schafften es schnell. Und dann sollten wir tatsächlich auch noch eine Aufnahme mit einem richtigen Österreicher vollbringen. Das war viel mehr als ich mir je zugetraut hätte. Aber mit meinen Kolleginnen schafften wir es, und ich bin sehr froh, dass uns das Interview gelungen ist; aber heute denke ich zurück, höre es und freue mich richtig, denn daraus entstand dann eine schöne Sendung, auf die ich stolz bin.

→ **Alina Dorota Jarzabek, Polen**

Bei der Anmeldung für das DACH-Seminar sollten wir dem Schweizer Koordinator, Claudio Consani, schreiben, mit welchen Themen wir uns in der Schweiz und in Deutschland am liebsten auseinandersetzen wollten. Ich habe meine Prioritäten wie folgt

gesetzt: 1) Familie und Jugend, 2) Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Mit Bedauern stellte ich jedoch nachher fest, dass das Interesse in der Gruppe an dem zweiten Thema kaum vertreten war und eine Gruppe, die etwas zu diesem Schwerpunkt ausarbeiten konnte, gar nicht entstand. Somit beschäftigte ich mich mit Lone aus Dänemark und Jeanne aus Madagaskar mit Familien- und Jugendproblemen. Als sich in Österreich erwies, dass Andrea Stangl, unsere österreichische Expertin, auf den Umgang der Österreicher mit der eigenen Vergangenheit in einem Vortrag eingehen sollte, war ich echt gespannt, was jetzt auf mich zukommt. Und dieser zweiteilige Vortrag war für mich der Höhepunkt! Wir gingen dabei zusammen mit Andrea ihren persönlichen Weg durch die Geschichte ihrer Familie und ihrer Landsleute und schauten mit „neuen Augen“ auf die früheren und aktuellen Entwicklungen hierzu. Es war höchst spannend, es war höchst überzeugend, es war höchst belehrend. Wir diskutierten noch lange nach dem Vortrag über unsere Wahrnehmung untereinander und darüber, wie wir mit der Vergangenheit in unseren Ländern umgehen. Liebe Andrea, ich danke dir dafür.

→ **Evangelia Papadimitriou, Griechenland**

Eine Didaktisierung oder einen Bericht machen? Ja, das kann in einem Seminar vorkommen. Aber eine Radiosendung? Nein, das war für mich unerwartet. Ich hatte natürlich ein bisschen Angst und viele Hemmungen. Also, ich am Mikrophon? Als Interviewerin? Eine Radiosendung vorzubereiten, das hat nichts mit den al-

ten klassischen Kategorien der Kommunikationssituationen zu tun. „Sicher wird alles schief gehen“, habe ich gedacht.

Unser Projekt war ein akustisches Mosaik unter dem Titel „Mentalitäten unter einem Dach“. Wir haben Experten, aber auch unsere Kolleginnen interviewt. Bei der Vorbereitung der Interviews haben wir wie Journalisten funktioniert und die Fragestellungen gut erarbeitet. Eigentlich sollten wir schnell ein Gespräch in bestimmten Punkten stimulieren und spannende Kommentare so gut wie möglich präsentieren.

Die Produktion der Sendung war für uns alle eine neue Art von Praxis, denn wir haben viel Neues ausprobiert. Und wir haben es geschafft: beim Lernen handeln, Fehler machen lassen und Spaß haben. Kein Wunder! Alles war sehr gut organisiert und die Leute bei dem Schüllerradio 1476 haben uns viel geholfen. In den Interviews gibt es u.a. viele amüsante Einblicke in Verhaltensweisen der Einwohner von den drei Ländern, unsere Vorurteile und unsere Kommentare darüber.

Im Allgemeinen glaube ich, dass wir alle während und wegen diesem Seminar ein bisschen sensibler und toleranter gegenüber dem kulturellen Hintergrund des Anderen geworden sind und außerdem haben wir mit Humor und Spaß gelernt, viele Anregungen für unseren DaF-Unterricht erhalten und viel Neues durch Erleben erfahren. Deshalb möchte ich mich bei allen TeilnehmerInnen und natürlich bei Claudio Consani, Martin Müller, Peter Sauter, Annelies de Jonghe, Jochen Neubauer, Dagmar Gilly und Andrea Stangl herzlich bedanken, denn sie haben unser Maximum rausgeholt!

→ **Jeanne F. M. Norosoa, Madagaskar**

Vom 14. bis zum 18. November 2005 fand unsere jährliche Tagung statt. Ich sollte ein Referat über das DACH - Seminar 05 halten. Das Referat behandelte, was wir in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich erlebt haben. Besonders interessant haben die madagassischen Germanisten die Power-Point-Präsentation unseres Seminars gefunden. Für den österreichischen Teil haben wir uns über die Radiosendung unterhalten. Mit großer Freude teile ich allen meinen "HÖHEPUNKT" mit, ein "Echo" dessen, was wir Tausende von Kilometern weit entfernt erlebten.

1. Ein Foto des Publikums, das aufmerksam dem Referat zuhört.



2. Das Klassenlied „Ich komme aus Bonn“, das wir mit unserer eigenen Identität weiter erfüllt haben.

**Grüß Gott! Hallo! Hi! Grüezi! Grüß Di! Servus! Guten Tag!
Pfiati! Betreu Dich Gott! „Moin! Moin!“ Morgen! Abend!**

Ich komme aus...

Ich komme aus Bonn
Bonn liegt am Rhein
Mein Freund heißt Paul
Er trinkt gern Wein
Wir trinken viel Schnaps
Viel Kaffee und Bier
Wir sind typisch deutsch
Ja, so sind wir!

Und du? Was machst du?

Und du? Wie heißt du?

Und du? Woher kommst du?

Ich komme aus Bern
Das ist in der Schweiz
Ein kleines Land
Mit großem Reiz
Wir lieben den Käse
Die Berge, den See
Im Sommer, die Sonne
Im Winter, den Schnee

Und ihr? Was macht ihr?

Und ihr? Wie heißt ihr?

Und ihr? Woher kommt ihr?

Ich bin der Peter
Ich komme aus Berlin
Das ist Maria
Sie wohnt in Wien
Maria tanzt Walzer
Von Johann Strauss

Ich liebe die Kneipen
Und bleib' nie zu Haus!

**Und Sie? Was machen Sie?
Und Sie? Wie heißen Sie?
Und Sie? Woher kommen Sie?**

Wir sind doch Deutschlehrer
aus Madagaskar
Eine von uns war
im DACH-Seminar
Wir essen viel Fisch
Viel Maniok und Reis
Salegy tanzen wir auch
Das um jeden Preis!

AGERMA (Association des Germanistes de Madagascar)
November 2005

***Tschüß! Bussi! Baba! Auf Wiedersehen! Auf Wiederschauen!
Ade! Lebewohl! Uf Widerluege!***

Viele Grüsse aus Madagaskar!

AUS DEN VERBÄNDEN

Bericht zur Germanistentagung

Opatija/Kroatien, 30.09.-2.10.2005. Organisiert vom IDV und der GGR

Prof. Dr. Speranta Stanescu, Universität Bukarest, Sekretärin der
Gesellschaft der Germanisten Rumäniens, Sektionsleitung

1. TEILNEHMER:

- Germanisten- und Deutschlehrerverbände aus Albanien, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Ungarn, Türkei, Polen, Tschechien.
- Bemerkung: Die Tagung verlief im Rahmen der Jahrestagung des Kroatischen Deutschlehrerverbandes, was den Interessenten die Möglichkeit gab, in alle benachbarten Sektionen hineinzuschauen. Das bedeutet auch, dass ein direktes Gespräch zwischen den Lehrenden an der Hochschule/Germanistik und Ausbildern von Deutschlehrern und den DeutschlehrerInnen im präuniversitären Unterricht möglich war.

2. RAHMENTHEMATIK: Hochschulreform im Rahmen des sogenannten Bologna-Prozesses

3. VORGEHENSWEISE

- Plenarsitzung
 - Rahmensetzender Plenarvortrag: Bologna und Folgekonferenzen. Leitlinien der Diskussion in Opatija (Prof. Dr. Speranta Stanescu, Universität Bukarest)

- Erfahrungsberichte aus verschiedenen europäischen Ländern: Modelle der Ausbildung: Kritische Sach- und Planungsstände der Germanistik. Standort der Lehrerausbildung
- 2 Arbeitsgruppen: Bestandesaufnahme und Erarbeitung eines „Idealmodells“ künftiger Ausbildung; Bericht im Plenum zu
 - Curricula der Germanistik als Philologiestudium
 - Curricula der Lehrerausbildung

4. ERGEBNISSE. SCHLUSSFOLGERUNGEN

4.1. Allgemeine Feststellungen

- ☞ Es gibt eine Vielzahl von Konzepten und Lösungen der Beziehung zwischen der Ausbildung als Germanist und der Ausbildung zum Deutsch-/Sprachlehrer. Sie sind länderspezifisch durch die jeweilige Bildungspolitik geprägt.
- ☞ Im Rahmen des „gesamteuropäischen“ Bologna-Prozesses ist ein Rahmencurriculum notwendig, das jedoch flexibel unter Berücksichtigung von Lokalspezifika verwirklicht werden soll (Zu den Lokalspezifika gehören Gesetzgebung, lokale Mehrsprachigkeit, Notwendigkeit der Ausbildung durch die Schule in zwei Fremdsprachen, da die Muttersprachen in SOE keine Weltsprachen sind)
- ☞ Es wurde unterschieden zwischen zwei Bildungswegen:
 - die Germanistik „bildungsorientiert“
 - die Lehrerausbildung „berufsorientiert“, nochmals differenziert nach Schultyp und Schulstufe; diskutiert wurde nur zur Ausbildung zum DaF-Lehrer (Muttersprachlicher Unterricht in deutscher Spra-

che und damit auch muttersprachlicher Sprachunterricht sind z.B. ein Spezifikum von Rumänien)

- ☞ Das Interesse an der Diskussion von Lehrerausbildungsfragen war größer, was sich durch die in der Mehrzahl anwesenden DaF-Methodiker erklärt.

4.2 Zur Germanistik

- ☞ Das schwerwiegende Problem sind die sehr ungleichen Sprachniveaus der Studenten zum Studienanfang.
- ☞ Das Sprachniveau ist es, was dann auch die zu erreichenden Kompetenzen am Ende des 3-jährigen BA beeinflusst.
- ☞ Generell wurde diskutiert, welchen Berufsbezug man durch das Germanistikstudium als bildendes erreichen kann.
 - Es ist eher berufsvorbereitend als direkt und speziell auf einen Beruf ausbildend.
 - Es ist überall, wo die Lehrerausbildung additiv erfolgt, Bedingung zum Beruf als DaF-Lehrer
 - Das Diplom wird auch in anderen Bereichen mit kommunikativen Profil anerkannt (Presse, Übersetzer/Dolmetscher, Sekretariat, PR) sowie Bibliothekonomie, Archivistik u.ä.

4.3 Zur DaF-Lehrerausbildung

- ☞ Es zeigten sich im Wesentlichen zwei Bildungswege:
 - **1. Modul** (30 Kreditpunkte für die Unterrichtsbefähigung im Kindergarten und in der Grundschule 1.-8. Klasse): additiv zum Germanistikstudium (180 Kredit-

punkte): allgemeine Vorlesungen zur Pädagogik und Psychologie; DaF-Methodik und DaF-Unterrichtspraktikum). Für die Unterrichtsbefähigung im Gymnasium (9.-12. Klasse) und an der Hochschule sind zusätzliche 30 Kreditpunkte erforderlich, im Anschluss an ein obligatorisches MA. Beispiel: Rumänien.

- **2. Modul:** als Ideal und realiter als Bologna-Umsetzung empfohlen. Das Germanistikwissen wird in die Lehrerausbildung eingebaut. Die Lehrerausbildung wird „verwissenschaftlicht“, i. S. dass sich zahlreiche mit dem Spracherwerb verbundenen Wissenschaften die Hand reichen (Psycholinguistik, Soziolinguistik, Spracherwerbstheorien, Pädagogik, Didaktik und Methodik). Literatur- und Sprachwissenschaft werden als angewandt aufgenommen und integriert. Literarisches und sprachwissenschaftliches Wissen werden auf diesem Weg vermittelt.
- für beide Bildungswege stellt der MA die Variante zur Weiterbildung dar.

☞ die Schwerpunktsetzung der gesamten Tagung auf die Lehrerausbildung führte auch in der Schlussdiskussion zur Germanistik dazu, dass im Tagungsband die Veröffentlichung von Beiträgen aus dieser Sektion mit Nachdruck in diesem Bereich geplant wurde. Folgende Leitfragen wurden angegeben. Sie sind in gewissem Sinne eine Widerspiegelung der Diskussionsthematik dieser Sektion:

1. In welchem Verhältnis stehen Germanistik als Philologiestudium und Deutschlehrerbildung mit Beginn des Bologna-Prozesses?
 - getrennte Studiengänge oder gemeinsame Studiengänge mit unterschiedlichen Modulen für Germanistik und Deutschlehrerbildung im Rahmen von BA-MA
 - zeitliche Länge beider Studienbereiche, unterschiedliche Dauer der Deutschlehrerbildung für die Primarstufe, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II (BA-Abschluss, MA-Abschluss)
 - Rolle der Fachdidaktik Deutsch - Gewichtung im Studiensystem, wie viele und welche Lehrveranstaltungen im Bereich des Deutschstudiums?
 - welche Berufsbefähigungen werden mit dem BA angestrebt (schon hier Lehrbefähigung für die Schule), welche mit dem MA?
2. Wie war das Verhältnis beider Bereiche im "alten" System organisiert?
3. In welcher Klasse beginnt der schulische Fremdsprachenunterricht, 1. Fremdsprache, 2. Fremdsprache (Pflichtschule) – Rolle von Deutsch in der Pflichtschule, Sprachenfolge offen oder festgelegt?
4. Ist die Deutschlehrerbildung für jede Schulstufe als wissenschaftliches Studium ausgerichtet oder nur für den Sekundarbereich?

5. Welche thematischen Kernbereiche gehören in die Deutschlehrerbildung, welche in ein philologisches Germanistikstudium: Überschneidungen, getrennte thematische Bereiche? – Welche Profile/Kompetenzen/ Fertigkeiten werden künftig in ihren Abteilungen im Bereich der Deutschlehrerbildung und im Bereich Germanistik angestrebt?
6. Ausmaß und Art der sprachlichen Ausbildung (Sprachübungen, Grammatik, Textanalyse und Produktion, Übersetzungen) in Deutschlehrerbildung und Germanistik
7. Verfügt die Deutschlehrerbildung über eigenständige, vom germanistischen Philologiestudium getrennte Forschungsbereiche oder sind solche angestrebt?
8. Wissenschaftlicher Nachwuchs im Bereich der Deutschlehrerbildung?

5. FAZIT

- i. Die Tagung der Germanisten in SOE kann als **äußerst erfolgreich** betrachtet werden. Ähnliche Tagungen sollten periodisch stattfinden können, um einen Austausch in verschiedenen Phasen der Durchsetzung des Bologna-Konzeptes zu ermöglichen.
- ii. Wichtig dabei ist die **Zusammenführung „westeuropäischer, Erfahrung mit der „südosteuropäischen“**, damit eine reale Zusammenführung und eine einheitliche Implementierung in einem gemeinsamen Europa zustande kommen. **Die Gesellschaft der Germanisten Rumäniens hält es auch für beson-**

ders wichtig, dass - im Sinne der Abmachungen in Freiburg, im Sommer 2005 – die anderen Germanistenverbände von dieser SOE-Initiative und von dem dort Besprochenen erfahren.

- iii. Nur im Dialog können gemeinsame Probleme erkannt und für sie Wege der Lösung gefunden werden.

„Literatur im DaF - Unterricht“

5. Deutschlehrerkonferenz in Albanien

Dr. Brikena Kadzadej, Vorsitzende des Albanischen DLV

Einmal im Jahr organisiert der Albanische Deutschlehrerverband in Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Organisationen im Lande eine Deutschlehrerkonferenz.

Die 5. Deutschlehrerkonferenz fand dieses Jahr vom 29. Oktober – 30. Oktober 2005 in Vlora statt.

Die 5. Deutschlehrertagung in Vlora sah sich als Ort der Begegnung, an dem sich Deutschlehrende aus ganz Albanien und seinen Nachbarländern über den aktuellen Stand des Faches DEUTSCH und seine Perspektiven informieren und austauschen



können.

Sie widmete sich diesmal dem Thema: „Literatur im DaF- Unterricht“. An dieser Konferenz haben über 90 Deutschlehrende aus Städten Albaniens und Nachbarländern teilgenommen.

Im Laufe dieser Tagung wurden ein Fach- (Präsentationen und Workshops) und auch ein Kulturprogramm angeboten.

Herr Prof. Dr. Jörg Riecke aus der Justus-Liebig Universität Gießen eröffnete die Konferenz mit seinem Gastvortrag zum Thema: „Verstehen wir unsere Klassiker noch?“.

Sehr gut hat diese Konferenz das Abendkonzert von der deutschen Sopranistin Beate Gartner und der albanischen Klavierspielerin Etleva Kolnikaj ergänzt.

Diese Konferenz ermöglichte einen fruchtbaren Gedankenaustausch auch mit den eingeladenen Gästen aus Deutschland und Nachbarländern.

REZENSIONEN

„...nur ein „i“ vom Leben entfernt.“

Eine gelungene PR-Aktion für die deutsche Sprache mit viel Gemüt und Witz und kleinen Schönheitsfehlern.

„Das schönste deutsche Wort“ (2005)

Herausgegeben von Jutta Limbach. Ismaning: Hueber

Der *Deutsche Sprachrat* führte im Frühjahr und Sommer 2004 einen groß angelegten Wettbewerb zur Suche nach dem „schönsten deutschen Wort“ durch.

Diese Suche wurde unterstützt von zahlreichen Medienpartnern aus allen Sparten und zeitgleich durchgeführten „Unterbewerben“ wie etwa „Das schönste Wort der Kinder“ oder „Dichter–Worte“, zu dem ausschließlich ausgewiesene Autorinnen und Autoren zur Teilnahme eingeladen wurden.

Absicht einer solchen „Suche nach dem schönsten deutschen Wort“ ist nicht, das objektiv schönste Wort in der deutschen Sprache zu finden, sondern die Aufmerksamkeit möglichst vieler Deutschsprechender (Deutschlernende wurden ausdrücklich mitgeladen) auf die deutsche Sprache zu lenken.

Ausgewählt wurde - zumindest wird es in den Geleitworten der Jury so beschrieben – nicht nach objektiven Kriterien, sondern nach der subjektiven Einschätzung der Jury-Mitglieder, deren Augenmerk nicht so sehr auf den Worten, sondern vielmehr auf den Begründungen der Einsenderinnen und Einsender lag.

In dem nun vorliegenden Album ist noch viel von der Begeisterung der Einsender über die Idee zu diesem Wettbewerb zu spüren und von der Entdeckungslust an der deutschen Sprache, die durch diesen Wettbewerb geweckt wurde.

Die oftmals launigen Begründungen haben wiederum die Jury begeistert und den Leserinnen und Lesern wird es ähnlich ergehen. Auffallend viele der ansprechendsten Beiträge kommen übrigens von Deutschlernenden aus aller Welt. Das im Titel angesprochene Beispiel von Gloria Bosch aus Spanien lautet:

Bei den Einsendungen, so heißt es in den Geleitworten mehrfach, waren gewisse quantitative Trends nicht zu übersehen. Die Liste wurde von „Liebe, Heimat, Glück“ und „Sehnsucht“ angeführt (mehr dazu auf der Homepage des Deutschen Sprachrats). Das Buch zum Bewerb stellt diese Häufungen aber keineswegs in den Vordergrund. Vielmehr wurde versucht, die große Vielfalt der Einsendungen repräsentativ darzustellen.

lieben

Dieses Wort ist für mich das schönste deutsche Wort, weil es nur ein „i“ vom Leben entfernt ist.

Das thematische Spektrum der Einsendungen reicht tatsächlich von „Staatsbürgerschaftsangelegenheit“ und „Anstand“ zu „schön“



und „Zeitlupe“ – beim Durchblättern und häppchenweisen Lesen entsteht für jeden Leser und jeder Leserin ein eigenwilliger Text, der sich gleichsam wie von selbst schreibt, immer wieder neu.

Die Beiträge wurden in keiner erkennbaren Ordnung ins Buch übernommen (eine Ausnahme bilden mehrere Einsendungen zum selben Wort, wie etwa „Schlaraffenland“, „und“, „vielleicht“ u.a., die nacheinandergestellt wurden). Alle paar Seiten sind Farbfotos als Illustration beigegeben, etwa zwei Frauen in Badkostümen der 50er Jahre, die gerade dabei sind, von einem Plateau ins Meer zu springen zur Illustration von „noch mal“. Nicht immer erschließt sich der Zusammenhang von Bild und Beitrag auf den ersten Blick. Die Satzgestaltung in der Drucklegung (siehe Beispiel oben) erleichtert das Verständnis sehr. Hier hat man versucht, die Stimmung, die Betonung der Verfasser zu vermitteln. Spätestens hier wünscht man sich eine CD zum Buch.

„In der Kürze liegt die Würze“: Der „subjektive Faktor“, der die Auswahl der Beiträge prägt, macht nicht halt vor der Länge der Begründungen. Diese reichen von einem Satz bis zu mehreren Seiten. Die kürzeren werden bestimmt mehr Leserinnen und Leser finden. Alles, was über eine halbe Seite hinausgeht (und selbst bei so spannenden Vorschlägen wie „eh“ oder „Vorstellungsvermögen“) wirkt überbordend.

Schönheitsfehler. Wohl mit Absicht ist der Großteil der Beiträge nur mit Namen und Herkunftsland der Einsender versehen. Lediglich bei den Beispielen aus dem Kinderbewerb ist das Alter angeführt. Bei Beiträgen von Politikerinnen und Politikern (etwa von dem langjährigen deutschen Innenminister, Otto Schily, SPD) wird

jedoch die Funktion angeführt. Das erweckt den Eindruck, da wären manche gleicher als andere.....

Angaben zur beruflichen Tätigkeit der Beiträger und Beiträgerinnen bzw. deren Alter wären spannend und phantasieanregend gewesen.

Das Fehlen der faktischen Angaben mitsamt der edel wirkenden Ausstattung des Buches (Querformat, gestanzter Einband, elfenbeinfarbiges Papier, weinrote Zwischenlinien und Farbbilder in üppigen, satten Tönen) inszeniert zudem eine Aura staatstragender Unantastbarkeit und steht im Gegensatz zur kreativen Unbekümmertheit im Umgang mit der deutschen Sprache, wie sie da nachzulesen ist.

Politisch korrekt, aber nicht ganz: Bei der Auswahl der Einsendungen wurde dem Variantenreichtum der deutschen Sprache Rechnung getragen, vordergründig zumindest – eine Handvoll von Vorschlägen aus Österreich und der Schweiz wurden berücksichtigt. Allerdings finden sich weder „akkomodabel“ (aus Österreich) noch der „Sommervogel“ für Schmetterling (aus der Schweiz), die das erst kürzlich erschienene und an dieser Stelle besprochene Variantenwörterbuch der deutschen Sprache* so lesenswert machen.

Dieser Befund steht in Zusammenhang mit der Abwicklung des Wettbewerbes, bei dem ausschließlich Medienpartner und Sponsoren (Ausnahme Air Mauritius) aus Deutschland eingebunden waren, und hinterlässt den Eindruck, dass die Herausgeber einen weltweiten Exklusivvertrag mit der deutschen Sprache besäßen.

Ein bisschen ärgerlich ist auch das gehäufte Ausspielen der „schönen deutschen“ Wörter gegen die englische Sprache in den Erklärungen: „Zeitlupe“ und co. hätten das nicht nötig gehabt. Wird nicht der Wettbewerb dadurch um eine spannende Dimension beschnitten - dass man nämlich bei der Suche nach dem schönsten Wort einer bestimmten Sprache über Sprachen überhaupt nachzudenken beginnt, über fremde und eigene Sprachen? Viele der gelungensten Einsendungen kamen von Nichtmuttersprachlern und von Kindern – also von denen, für die der Umgang mit der deutschen Sprache einer Entdeckungsreise gleichkommt. Zwei Beispiele stellvertretend:

wenn von Luong Thi Trang aus Vietnam:

Als ich angefangen habe, Deutsch zu lernen, die Sätze, die ich am häufigsten bildete, waren die mit „wenn“.

Besonders beim Konjunktiv 2. Das Wort macht Eindruck auf mich, als dass es die Träume, die Wünsche enthält. Meiner Meinung nach geht alles in der Welt von der Initiative oder dem Wille des Menschen aus. Obwohl es real oder unreal ist, sollten wir aber erstmals unsere Arbeit mit einer Sehnsucht beginnen.

Ich sehe außerdem in diesem Wort die Verbindung der Konturen. Die Struktur des „Wenns“ ist sehr interessant.

Der Einsendung war eine Skizze von einem Quadrat neben einem Dreieck und neben dem Dreieck ein Kreis beigelegt, die Flächen der geometrischen Figuren überschneiden sich teilweise.

Bei den Kindern hat der Beitrag *Libelle* von Sylwan Wiese gewonnen. Zum Zeitpunkt der Einsendung war er neun Jahre alt.

Mein schönstes deutsches Wort ist „Libelle“, weil ich Wörter mit

dem Buchstaben „l“ und dieses Wort sogar drei davon hat.

Das Wort lässt sich irgendwie so leicht sprechen. Das flutscht so auf der Zunge.

Aber ich finde auch, dass Libellen so schön flattern und genau das erkennt man auch in dem Wort. Das Wort macht, dass man diese Tiere von Anfang an mag und keine Angst vor ihnen hat.

Würde das Tier „Wutzelkrump“ oder so heißen, dann wäre das nicht so. Ich wüsste gerne, wer sich dieses Wort ausgedacht hat. Der Mensch war bestimmt sehr freundlich. Weil das Wort das freundlichste ist, das ich kenne.

Abschließender Hinweis: Dieses Buch regt an, weiter zu machen, lässt sich vorzüglich als Katalysator in Klassenzimmern und Seminarräumen verwenden, bietet eine Fülle von Rede- und Schreibanlässen – und nicht nur dort, wo man sich mit der Vermittlung der deutschen Sprache beschäftigt. Übrigens: gewonnen hat „Habseligkeiten“ und das kann nur an der Begründung gelegen haben – viel Spaß beim Nachlesen.

Lydia Rössler, Österreich Institut Wien

* Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Hg. von Ulrich Ammon, Hans Bickel und Jakob Ebner et.al 2004. Berlin: de Gruyter.

Das österreichische Deutsch

Österreicher und Deutsche sprechen Deutsch. Und doch verstehen sie sich manchmal nicht so gut. Robert Sedlaczek hat sich auf eine Spurensuche begeben. Ergebnis: "Das österreichische Deutsch". Das illustrierte Handbuch, erschienen im Verlag Ueberreuter, Wien 2004, zeigt die Unterschiede und Eigenheiten des österreichischen zum deutschen Deutsch auf.

In diesem Buch beschreibt Robert Sedlaczek, Autor zahlreicher Bücher mit Österreich-Themen, mehr als 1300 Ausdrücke und Redewendungen aus dem österreichischen Deutsch. Er erklärt historische Ursprünge und Unterschiede in Grammatik, Ausdruck und Aussprache. Viele Illustrationen und Details machen das Buch zu einer unterhaltsamen und lehrreichen Lektüre.

Hier erfahren Sie alles über "Marmelade" und "Konfitüre", "Bussi" und "Küsschen", "Sessel" und "Stuhl", aber auch über unterschiedliche Wendungen wie "mit haben" und "dabei haben", "er ist am Boden gesessen" und "er hat am Boden gesessen", "aufgehen wie eine Buchtel" und "aufgehen wie ein Pfannkuchen" usw.

In diesem Buch sind die Unterschiede zwischen dem österreichischen Deutsch und dem deutschen Deutsch in aller Kürze zusammengefasst. Die deutsche Sprache in Österreich unterscheidet sich von der in den anderen deutschsprachigen Ländern durch eine Reihe von Besonderheiten, die z. T. in den dialektologischen Grundlagen, z. T. in der Eigenstaatlichkeit (und der Ge-

schichte) begründet sind. Daher ist es gerechtfertigt, von der „österreichischen Sprache als „nationaler Varietät der plurizentrischen deutschen Sprache“ zu sprechen. Sie ist am stärksten in der Sprache der Küche, der Verwaltung und der Umgangssprache des Alltags erkennbar.

Der Wiener Autor Robert Sedlaczek hat viele Unterschiede aufgelistet, von der „Abfertigung“ bis „Zwutschkerl“, - natürlich fehlt auch die (tschechisch-slowakisch-ungarische) „Palatschinke“ nicht -, sein Handbuch bietet eine umfassende systematische Zusammenstellung der österreichischen Besonderheiten, indem er einem „hochsprachlichen, umgangssprachlichen oder mundartlichen Begriff des österreichischen Deutsch einen solchen des deutschen Deutsch“ gegenüberstellt; zugleich verweist er auf die historischen Wurzeln, die „oft bis ins Mittelalter oder noch weiter zurückreichen“.

„Der Österreicher unterscheidet sich vom Deutschen durch die gemeinsame Sprache!“

Das Zitat steht am Anfang als Motto des Buches. Häufig wird es Karl Kraus zugeschrieben. Falsch, sagt Robert Sedlaczek. Er hat die EDV-Erfassung aller Kraus-Texte konsultiert und das entsprechende Zitat nicht gefunden. Wirklich nachweisbar sei der Satz erst in Kabarettprogrammen von Karl Farkas. Sedlaczek nimmt es mit der Sprache genau. Schon von Berufs wegen. Von 1989 bis 2003 war der studierte Germanist, Anglist und Publizist Geschäftsführer des Österreichischen Bundesverlags.

Schon als Student, als Robert Sedlacek für eine in Österreich tätige internationale Nachrichtenagentur arbeitete, wurden ihm immer wieder hierzulande geläufige Ausdrücke aus seinen Meldungen herausredigiert, erzählt Sedlacek. Später, im Verlagsgeschäft stieß er immer wieder bei deutschen Vertriebspartnern auf Verständnisprobleme. „Österreichisch ist keine eigene Sprache, das zu behaupten wäre völlig falsch. Aber es gibt die deutsche Sprache in zwei Ausformungen: ein deutsches Deutsch und ein österreichisches.“

Ist diese Sprache wirklich ein echtes österreichisches Deutsch?

Ich als Slowakin würde sagen, dass sich Österreicher von Ungarn und Slawen durch deutsche Wörter unterscheiden. Warum?

Wenn man in diesem höchst interessanten, bunt illustrierten Buch blättert, findet man viele slawische Ausdrücke. Mit zahlreichen Anekdoten und Illustrationen erklärt der Autor Bedeutung und Herkunft der Austriazismen; in jedem angeführten Beleg wird aufgezeigt, worin sich österreichischer und deutscher Sprachgebrauch unterscheiden; anhand der Wandlung des Sprachgebrauchs will der Autor das „Verständnis für sprachliche Entwicklungen schärfen“.

Ich bin bei meinen geliebten Palatschinken gelandet. Dieses Wort, das über das Slowakische von ungarisch palacsinta abstammt, geht auf Rumänisch placinta zurück. Auf lateinisch bezeichnet dieses Wort placenta eine flache Süßspei-

se. Den Deutschen, die dieses Wort nicht kennen, muss man schon erklären, es geht um Pfannkuchen oder „Eierkuchen“ (neue Bundesländer), der sehr dünn ist und mit Marmelade gefüllt ist.

Im Küchenglossar von Sedlacek kann man weitere bekannte Begriffe finden, die aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie stammen: Buchtel, Powidl, Kren, Fisole, Paradeiser, Karfiol usw.

Gerade einmal 23 Wörter erschienen der Europäischen Union beim Beitritt Österreichs vor zehn Jahren als eigenständige, österreichische Begriffe schützenswert: von Eierschwammerl bis Weichseln, von Fisolen bis Topfen. „Die Auswahl dieses ‚Küchenglossars‘ lässt vermuten“, merkt Sedlacek (52) ironisch an, „dass sich einige Ministerialräte schnell beim Heurigen getroffen haben, um die sprachlichen Unterschiede exemplarisch festzumachen.“

Wussten Sie zum Beispiel, dass sich das österreichische Deutsch vom deutschen Deutsch vor allem im Wortschatz unterscheidet?

Meist können die Ausdrücke des deutschen Deutsch problemlos durch Ausdrücke des österreichischen Deutsch ersetzt werden.

Hier sind einige Beispiele:

Deutsch	Österreichisch
ab und an	ab und zu
Abfindung	Abfertigung
Abitur	Matura
alle sein	aus sein, ausverkauft sein
Anlage (zu einem Brief)	Beilage

anliegend	beiliegend
Apfelsine	Orange
Aprikose	Marille
Aubergine	Melanzani
Ausrufezeichen	Rufzeichen
bescheuert, bekloppt	deppert, blöd
Bindfaden	Spagat, Schnur
Blumenkohl	Karfiol
Brötchen	Semmel
Brühe	klare Suppe
Buletten	Fleischlaibchen
Bürgersteig	Gehsteig
Diele	Vorzimmer
Eisbein	Stelze
Etage	Stock
Falschfahrer	Geisterfahrer
Federbett	Tuchent
Frikadellen	Fleischlaibchen
Gardine	Vorhang
Geldautomat	Bankomat
Geschoss	Stock(-werk), Geschoß
Grieben	Grammeln
Grill (Gerät zum Grillen)	Griller
Grundschule	Volksschule
Grüne Bohnen	Fisolen (reg. Bohnschoten, Strankerln)
Hackfleisch	Faschiertes
Hähnchen	Hendl, Huhn
Heiligabend	Heiliger Abend
Jackett	Sakko
Johannisbeere	Ribisel
Jura	Jus
Karoserieschlosser	Autospengler
Kartoffel	Erdapfel
Karussell	Ringelspiel
Kassierer/in	Kassier/in
Kissen (Federkissen)	Polster
Klamotten	Gewand, Sachen zum Anziehen
klauen	stehlen
Klempner	Installateur, Spengler

Klinke	Schnalle
Klöße	Knödel
Knast (ugs.)	Häfen (ugs.), Gefängnis
kneifen	zwicken
Kneipe	Beisel, Wirtshaus, Gasthaus
Kohl	Kraut
Kommissar (bei der Polizei)	Inspektor
kotzen (ugs.)	sich übergeben, speien (ugs.)
Krümel	Brösel
lecker sein	gut schmecken, appetitlich aussehen
Meerrettich	Kren
Paniermehl	Semmelbrösel
Pensionär (D: nur für Beamte)	Pensionist (Ö: für alle Bereiche)
Petersilie (weiblich)	Petersil (männlich)
Pfannkuchen	Palatschinke
Pfifferling	Eierschwammerl
Pfund	½ Kilogramm
Pickel	Wimmerl
Postbote	Briefträger
Puderzucker	Staubzucker
Pusten	Blasen
Quark	Topfen
Reneklode	Ringlotte
Rosenkohl	Kohlsprossen
Rote Beete	Rote Rübe
Sahne	Rahm, Obers (nur im Osten und nur für das süße Produkt)
Sauerkirsche	Weichsel
Sauerkohl	Sauerkraut
schellen	Läuten
schiach	hässlich
Schlips	Krawatte
Schnake	Gelse, Stechmücke
Schnürsenkel	Schuhband
Schornsteinfeger	Rauchfangkehrer
Schrank	Kasten
Schreiner	Tischler

Schubkarren	Schiebtruhe
Sessel, Polstersessel	Fauteuil
Socke (weiblich)	Socken (männlich)
Sonnabend	Samstag
Soße (bei Speisen)	Sauce
sputen, sich	Tummeln, sich
Sternrestaurant	Haubenrestaurant
Streichholz	Zündholz
Stuhl	Sessel
Tabakladen	Trafik
Tomate	Paradeiser
Tüte (rechteckig)	Sackerl
Vergleich (im Konkursverfahren)	Ausgleich
Vetternwirtschaft	Freunderlwirtschaft
Vorfahrt	Vorrang
Weihnachtsbaum	Christbaum
Weihnachtsmarkt	Christkindlmarkt
Wirsing(-kohl)	Kohl
Wissenschaftler	Wissenschaftler
Zwetschge	Zwetschke
zyprisch	Zypriotisch

„Das österreichische Deutsch“ ist nicht nur ein sehr lehrreiches, sondern auch ein überaus vergnügliches Buch.

Das liegt vor allem daran, dass es der Autor versteht, das österreichische Vokabular in seinem Verwendungszusammenhang anschaulich zu erläutern. So erfahren wir beispielsweise nicht nur, dass die österreichische „Blunze“ bzw. „Blunzen“ der deutschen Blutwurst entspricht, sondern auch, dass der in Österreich gebräuchliche Satz „Das ist mir Blunzen“ in deutschen Ländern folgende Entsprechungen haben kann: Das ist mir „schnurzegal“, „piepegal“, „schnurzpiepegal“ oder „schnuppe“.

Als Ersatz für „Das ist mir Blunzen“ finden wir in Österreich auch noch die Wendungen „Das ist mir Powidl“ und „Das ist mir Wurst“. Als derb gilt nach wie vor der Satz „Das ist mir scheißegal“. Kulturwissenschaftlich interessant könnte freilich der Umstand sein, dass in Österreich das Phänomen Gleichgültigkeit an Dinge des Stoffwechsels gebunden wird.

Es gibt auch bestimmte Unterschiede im Bereich der Grammatik. Das Präteritum und das Plusquamperfekt werden beispielsweise in Österreich und im Süden Deutschlands nur noch in der schriftlichen Form verwendet. Beim mündlichen Erzählen wird an Stelle des Präteritums das Perfekt gebraucht. Dadurch sind neue Zeitformen entstanden, die die österreichische Sprache bereichert haben: z. B. das Doppelte Perfekt.

Unterschiede in der Schreibung auf Grund unterschiedlicher Aussprache!

Ö: Buffet (französische Aussprache mit stummem t), D: Büfett (eingedeutscht mit ausgesprochenem t);

Ö: Kücken (gesprochen mit kurzem Vokal), D: Küken (gesprochen mit langem Vokal).

Ö meist: Spaß (gesprochen mit langem Vokal), D auch: Spass (gesprochen mit kurzem Vokal).

In Österreich herrscht die Tendenz, den Vokal in einsilbigen Wörtern zu dehnen. In einigen Regionen Deutschlands werden hingegen umgangssprachlich die Einsilber verkürzt (z. B. „Bad“ mit kurzem a).

Es gibt Unterschiede auch im sächlichen Geschlecht:

Österreichisch	Deutsch
das Cola	die Cola
das Offert	die Offerte
das Service (= Bedienung, Kundenservice)	der Service
das E-Mail	die E-Mail
das SMS	die SMS
das Masters (im Sport)	die Masters
das Radar	auch der Radar
das Sakko	der Sakko (oft auch Jackett)
immer: das Kondom	auch: der Kondom
meist: das Prospekt	der Prospekt
immer: das Sandwich	auch: der Sandwich
das Podest	auch: der Podest
das Mail	auch: die Mail

Einige Adverbien tragen in Österreich ein Endungs-s!

So wird „weilers“ (im Sinn von „weiterhin“ oder „ferner“) in Österreich mit s am Wortende gebraucht, genauso „durchwegs“ („durchwegs heiter“). Das österreichische „öfters“ kann nicht in allen Fällen verwendet werden, „durchgehends“ veraltet, die Form ohne s ist bereits häufiger anzutreffen.

Keine Angst vor dem Fugen-s!

Im österreichischen Deutsch wird in vielen Fällen das Fugen-s verwendet, wo es im deutschen Deutsch nicht gebräuchlich ist. Die Wörter mit Fugen-s stammen vor allem aus der Amtssprache, zum Teil auch aus anderen Fachsprachen. Besonders augenfällig sind zwei Begriffe aus der Küchensprache: „Rindsbraten“ und „Schweinsbraten“ (im Deutschen „Rinderbraten“ und „Schweinebraten“). Ein anderer Bereich, wo sich die österreichischen Formen behaupten, sind Wörter aus dem Bahnbereich; Zusam-

mensetzungen wie Zugsabteil, Bahnhofof, Gepäckaufbewahrung usw.

Aber Achtung, es gibt Ausnahmen! Ö: Adventskalender, D: Adventskalender; Ö: Tabakbeutel, Tabakdose, D: Tabaksbeutel, Tabakdose.

Auch Namenstage von Heiligen nicht mit Fugen-s, sondern mit lateinischem Genitiv-i: Ö: Stefanitag“, D: Stephanstag; Ö: Florianiprinzip, D: Floriansprinzip, Ö: Martinigansl, D: Martinsgans.

Ein „e“ in der Wortfuge ist in Österreich seltener anzutreffen!

Ö: Tragtasche; D: Tragetasche; Ö: Tagblatt, D: Tageblatt; Ö: Taggeld, D: Tagegeld.

Mit dem Reflexivpronomen „sich“ nicht geizen! Ö: Es lohnt sich nicht; D auch: Es lohnt nicht; Ö: Sie soll sich nicht zu viel erwarten, D auch: Sie soll nicht zu viel erwarten; Ö: Er soll sich niederknien. D auch: Er soll niederknien.

Zahlen sind in Österreich im Allgemeinen männlich, nicht weiblich!

Ö: Er hat in Mathematik einen Fünfer; D: ... eine Fünf;

Ö: Er ist mit dem Vierer (Straßenbahnlinie 4) nach Hause gefahren, D: Er ist mit der Vier nach Hause gefahren. In der Schriftsprache heißt es hingegen auch in Österreich: „Ein Zug der Straßenbahnlinie 5 ist entgleist“.

In der indirekten Rede muss bei dass-Sätzen nicht immer der Konjunktiv stehen!

In der geschriebenen Form und in der Hochsprache wird in Österreich der Konjunktiv viel seltener verwendet als in Deutschland. D meist: Der Bundeskanzler sagte, dass das Gesetz in der besprochenen Form in die Begutachtung gegangen sei. Ö meist: Der Bundeskanzler sagte, dass das Gesetz in der besprochenen Form in die Begutachtung gegangen ist. Da der Konjunktiv in Österreich selten verwendet wird, dient er vor allem dazu, einen Zweifel an der Aussage auszudrücken.

In Österreich verlangen die Zeitwörter, die Körperhaltungen ausdrücken, wie beispielsweise „stehen“, „sitzen“, „liegen“, das Hilfsverb „sein“ und nicht „haben“!

In Österreich (und Süddeutschland) sagt man also: Ich bin gestanden, bin gesessen, bin gelegen usw. In Deutschland sagt man: Ich habe gestanden, habe gesessen, habe gelegen usw.

Gleiches gilt auch für alle Zusammensetzungen dieser Wörter wie „dabeistehen, gegenüberstehen, stillstehen“ usw. sowie für den übertragenen Gebrauch. In Österreich: „Er ist unter Stress gestanden.“ In Deutschland: „Er hat unter Stress gestanden.“

Vorsicht bei Präpositionen!

In einigen Fällen werden in Österreich andere Präpositionen verwendet als in Deutschland. Ö: „Ich kaufe ein Handy um 0 Euro!“, D: „Ich kaufe ein Handy für 0 Euro“. Ö: „Ich abonniere die Zeitschrift um 30 Euro.“ D: „Ich abonniere die Zeitschrift für 30 Euro.“. Ö: „Er geht schon in die Schule.“ D: „Er geht schon zur Schule.“

Monatsnamen

Der erste Monat des Jahres heißt in Österreich „Jänner“, in Deutschland „Januar“. Der zweite Monat wird auch in Österreich mehrheitlich als „Februar“ bezeichnet, „Feber“ hat sich nicht durchgesetzt.

Robert Sedlaczeks Buch „Das österreichische Deutsch“ kann sicher für alle DeutschlehrerInnen nicht nur informativ und unterhaltend, sondern auch kulturpolitisch von großer Bedeutung sein. Mit Hilfe dieses Buches können ihre Besuche in Österreich erleichtert werden. Es geht wirklich um vergnügliches Schmökern über die Unterschiede der deutschen und der österreichischen Sprache.

So vergnüglich wie in diesem Buch sind die Sprachunterschiede zwischen Deutschen und Österreichern sicher noch nie aufgearbeitet worden. Ein Handbuch zum Schmökern zu Hause und zum Verschenken gleichermaßen bestens geeignet!

Helena Hanuljaková, IDV-Präsidentin, Slowakei

Hastings, Barbados, Dezember 2005.
Marco Aurelio Schaumloeffel
Schriftleiter des IDV
Herausgeber des IDV-Magazins
